
Reformierte Pfarrkirche St. Johann

Eine der grössten Kirchen in der Schweiz mit bemerkenswerten Elementen der Gotik, der Renaissance und des Barocks.

Im Zentrum der ältesten Stadtanlage vielleicht noch im 10. Jh. gegr., 1248 dem Kloster Allerheiligen inkorporiert, 1275 als Pfarrkirche erwähnt. Got. Anlage erb. im letzten V. 14. Jh., z. T. über Fundamenten zweier roman. Vorgängerkirchen; 1466–72 Neubau des dreischiffigen Langhauses, das 1515–17 um zwei Schiffe erweitert wurde. Renov. 1557–58, 1665, 1733–34, 1835–36 und 1879; umfassend rest. 1983–90 durch Scherrer & Hartung. Äusseres. Fünfschiffige Basilika mit eingezogenem Polygonalchor; an der nördl. Chorflanke der um 1420 vollendete Glockenturm, gegenüber das roman. Beinhaus mit Apsis (um 1100) und darüber ein zweiräumiger Sakristeianbau. In der Bodenpflasterung markiert weitere Teile der roman. Vorgängerbauten. Zwischen den Chorstreben hohe Spitzbogenfenster mit reichem Masswerk, in den Längswänden des Schiffes einfachere Masswerkwfenster und je zwei Portale. An der S-Front Nischenfresko, Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes, um 1520. Stämmiger Glockenturm mit breiten Masswerk-Schallfenstern; darüber auf Bogenkonsolen die leicht vorkragende Zinne der ehem. Hochwacht, an der SW-Ecke ein polygonaler Erker und an der S-Seite in Nische eine Madonna 1. V. 15. Jh. (Kopie); Zeltdach mit schlankem Dachreiter um 1470. Inneres. Ungewöhnlich weiträumiges Langhaus von sechs Jochen; in innerer Reihung Spitzbogen, zwischen den Seitenschiffen Rundbogenarkaden, die sich aus achteckigen kämpferlosen Pfeilern entwickeln. Das Mittel- und die inneren Seitenschiffe flach gedeckt, Stuckaturen mit zentralem Flachrelief, Johannes auf Patmos, 1733 von Johann Jakob Schärer; von demselben die Stuckplastik über dem Chorbogen: Stadt- und Standeswappen mit Engeln als Schildhalter. In den äusseren Seitenschiffen kunstvoll variierte Rippengewölbe zwischen Gurtbögen, im östlichsten Joch je eine besonders reich gewölbte Familienkapelle (S Löwen-, N Täüberkapelle); in der Täüberkapelle doppelgeschossige Nische mit gemalter Ölbergsszene. Die Gurtbögen des S-Schiffes ruhen auf prächtig geschmückten Renaissancekonsolen, 1515–17 verm. von Augustin Henkel. An der W-Wand qualitätsvolles Kreuztragungsfresko um 1500 mit der ältesten (Teil-)Ansicht Schaffhausens. Dreijochiger Chor mit Kreuz- und Fächergerölbe auf Wanddiensten, die zwischen Konsolen und Baldachinen für nicht erhaltene Statuen unterbrochen sind; skulptierte Schlusssteine mit Madonna und den beiden Johannes. In der S-Wand Sitznische E. 14. Jh. mit Fresken in zwei Malschichten: Marientod, um 1420, und Enthauptung Johannes d. Täufers, A. 16. Jh.; über dem nördl. Kielbogenportal Wandbild der Maria Magdalena, um 1500. Weitere Reste von Wandmalereien in den Altarnischen der Chorschultern: Auf der N-Seite die hll. Antonius Eremita und Wolfgang, E. 14. Jh., auf der S-Seite singende Engel einer Himmelfahrt Mariens, dat. 1513. In der Turmkapelle neun gemalte Episoden aus dem Marienleben, um 1420; im sterngewölbten südl. Sakristeiraum von 1515–17 Schlussstein mit Wappen des letzten Klosterabtes Michael Eggensdorfer.